



Lohner Heimatblatt

APRIL

2001

NR. 69

Liebe Heimatfreunde,

Die gut besuchte Jahreshauptversammlung fand am 15. Februar statt, Die in diesem Jahr fälligen Neuwahlen wurden vom Wahlleiter Herrn Eling straff und zügig durchgeführt. Nachstehend geben wir das Ergebnis der Neuwahlen bekannt.

1.Vorsitzender:	Wilhelm Bramme
2.Vorsitzender:	Hermann Greiving
Geschäftsführer:	Georg Borker
Kassenwart:	Heinrich Ahlers
Beisitzer:	Josef Bickers
Beisitzer:	Andreas Hanenkamp
Beisitzer:	Monika Wassermann
Beisitzer:	Bernhard Altendeitering
Beirat	Waltraud Müller-Ludolf
Beirat	Herbert Wilkens
Beirat	Hildegard Rosen
Beirat	Margret Grussel
Beirat	Anneliese Alken
Beirat	Ewald Hegel
Beirat	Werner Vogt
Beirat	Hermann Roling
Beirat	Hans Gossling

Herzlichen Dank sagen wir den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern. Sie haben sich für die Belange des Heimatvereins viele Jahre hindurch eingesetzt und verdient gemacht.

In dieser Ausgabe unseres Heimatblattes möchten wir Ihnen einen ehemaligen Lohner Bürger vorstellen, der vielen älteren Bürgern noch in Erinnerung geblieben ist. Hierbei handelt es sich um Pater Heinrich Bürschen. Die Familie Bürschen wohnte in Südlohne in dem Heuerhaus der Familie Gossling. Die Familie Bürschen hatte sechs Kinder, Agnes, Rosa, Helene, Anna, Heinrich und Hermann der im ersten Weltkrieg im Jahre 1915 gefallen ist. Das Heuerhaus, in dem die Familie Bürschen wohnte, ist in dem Buch "Lohne - Eine Chronik in Bildern" auf Seite 85 abgebildet.

Der Sohn Heinrich kam über den Steyler Missionsorden zum Priestertum. Er kam als Missionar auf die Philippinen in Ostasien. Er starb am 23. Mai 1957. In der Familienzeitschrift S.V.D. wurde folgender Nachruf über Pater Bürschen veröffentlicht.

2. P. Heinrich Bürschen (+ 23. Mai 1957)

(Ein Vater den Seminaristen, "Väterchen" bei den Mitbrüdern)

Zwei ungewöhnliche Dinge werden von P. Bürschen behauptet: In seinem Leben hatte er kein Hobby und sein Sterben dauerte zwei Jahre. Mehr aber kennzeichnet Msgr. W. Basseur, der Apostolische Vikar von Baguio (Mountain Province), das in vielem Außerordentliche dieses Ordensmannes, Priesters und Missionars. Er schreibt anlässlich seines Heimanges an P. Provinzial: "... P. Bürschen war für Ihre Gesellschaft und die Philippinen ein sehr großes 'Aktivum', ein Vermögen in des Wortes wahrstem Sinn. Jene, die von ihm erzogen wurden, werden seine weisen und priesterlichen Ratschläge und sein stetes Vorbild eines heiligen Priesterlebens nie vergessen: Er lebte für die Heiligung des Priesterstandes. Niemand wird je daran zweifeln, daß in ihm und durch ihn der Klerus auf den Philippinen gottverbundener geworden ist. Der gute P. Bürschen ist eine Ehre für Ihre Gesellschaft."

Geboren am 12. März 1881 in Lohne (Kreis Lingen) gelangte Heinrich Bürschen über Steyl und St. Gabriel zum Priestertum. Mit zwei Klassengenossen des Weihejahres 1910 kam er ein Jahr später zu den Philippinen, wo damals erst sechs Patres unserer Gesellschaft tätig waren. Bei ihnen in Abra machte er seine missionarischen Lehr- und Wanderjahre durch und verdiente sich im Kampf mit den streitsüchtigen Agligayanern die ersten Sporen. Schon 1918 ging er in "Ferien" allerdings nicht in die deutsche Heimat, die er nie mehr wieder sah, sondern ins Internierungslager für Zivilgefangene nach den Vereinigten Staaten. Daß er bei dieser Gelegenheit Techny sah und die englische Sprache beherrschen lernte hat er später der guten Vorsehung vielmals gedankt. Noch vor seiner Rückkehr erreichte ihn die Ernennung zum Superior der Philippinischen Region. Während seiner sechsjährigen Amtszeit wuchs dann unsere Gesellschaft in mehrere neue Arbeitsgebiete hinein, so in Zambales und auf Lubang (Mindoro). Zusammen mit dem späteren Bischof W. Finneemann eröffnete er 1924 in Manila die „Catholic Trade School“, die erste staatlich anerkannte Mittelschule unserer Gesellschaft auf den Philippinen. Wenn heute von Ihrem Schulcharakter auch nur mehr der Name übrig geblieben ist, so wurde diese Gründung doch zu einem wirtschaftlichen und ideellen Unternehmen, das bis heute als Druckerei und Verlagshaus eine bedeutende Rolle spielt. Von hier entfaltet unsere

Mitbrüder eine reiche Pressetätigkeit, die das ganze Inselreich erfaßte und den Boden für künftige Berufe bereiten half. Priesterberufe wecken und erziehen, wurde bald das Herzensanliegen des P. Bürschen bei diesem priesterarmen Volke.

Von 1926 an stand P. Bürschen dann tatsächlich fast immer im Seminarbetrieb. In diesem Jahr wurde er der erste Rektor des neuübernommenen Regionalseminars in Vigan und war dies durch vier Triennien, unterbrochen durch sein Rektorat im Seminar in Binmaley (1933-1936). Mit Hilfe treuer Mitbrüder wurde in diesen Jahren eine feste Ordnung für die Erziehung des Philippinischen Klerus erprobt, die dann auch für andere Seminare, die noch übernommen wurden, Geltung erhielten. Auch das Christkönigsseminar in Neu-Manila gehörte längere Zeit in den Wirkungskreis des P. Bürschen. Als Vizeprovinzial hatte er seine Gründung mitbetrieben und später war er dort vorübergehend Rektor, Spiritual und mehrere Jahre Klerikernovizenmeister.

Mehr als einmal wurde er auch von höchsten Stellen mit wichtigen Missionen betraut. Im Jahre 1937 visitierte er in Apostolischer Vollmacht alle Weltpriesterseminare auf den Philippinen, soweit sie von den spanischen Augustinern geleitet wurden. Zwei Jahre später schickte ihn P. Generalsuperior Grendel zu den Kleinen Sunda-Inseln (Indonesien), um bei den dortigen Mitbrüdern die kanonische Visitation vorzunehmen. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg besuchte er in päpstlichem Auftrag etwa 20 Niederlassungen der Schwestern vom hl. Paul von Chartes. Diese Kongregation, die sich des stärksten philippinischen Nachwuchses erfreute, war damals von einer inneren Krise aufgewühlt. Nur ein Mann mit Einblick in die Herzen und mit Verständnis für die Seele des Filipino konnte da Erfolg haben. Dieser und ein eigenes Handschreiben des Kardinalprotektors Eugene Tisserant und der Generaloberin lohnten seine Mühe. Der Apostolische Delegat, Mons. Cul. Piani, meinte später einmal, die günstige und glückliche Lösung, die P. Bürschen für die Schwestern gefunden habe, sei vielleicht der größte Dienst, den er der Kirche auf den Philippinen erwiesen.

Einen ehrenden Auftrag konnte er wegen eines Mißgeschickes nicht erfüllen: 1932 sollte er als Deputatus der philippinischen Region am Generalkapitel in Rom teilnehmen. Die letzten Tage und Nächte vor der Abreise ließen den vielbeschäftigten Rektor wenig Ruhe mehr finden; unterwegs von Vigan nach Manila schlief er ein, fiel bei einer plötzlichen scharfen Schwenkung aus dem (seitlich geöffneten) Bus und brach sich ein Bein. Seine Romreise endete in einem Hospital in Manila. Wer weiß, ob die Vorsehung den Schlaf nicht über diesen Gerechten kommen ließ, um ihn den Philippinen zu erhalten.

Seit der Jahrhundertwende war auf den Philippinen durch den Einfluß der Sektierer und Freimaurer und durch andere Umstände das Ansehen und das Ideal des Priesterstandes ziemlich gesunken. P. Bürschen suchte nun zunächst an sich selber jenes wahre Priesterbild zu verwirklichen, das in weiten Volksschichten so großen Schaden gelitten und das er bei seinen Seminaristen zu neuem Reiz erwecken wollte. In zahllosen Konferenzen für Priester und Seminaristen, bei Exerzitien und Einkehrtagen und in der diskreten Seelsorge am Seelsorger übte er das Apostolat für die Heiligung des Priesterstandes. Sein Einfluß war umso wirksamer, als er selber ein tiefes Innenleben besaß. Bei religiösen Ansprachen und stillen Aussprachen spürte man bald die wunderbare Klarheit dieser „anima Candida“ und die verhaltene Glut seines brennenden Herzens. Seine liebsten und glühensten Gedanken kreisten um die Herz-Jesu-Verehrung und Eucharistie. Anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in Manila im Jahre 1957 gab er seine letzten Kräfte her, um die Seelen zum Tabernakel zu führen, der ihn persönlich so anzog. Zur Pflege des inneren Lebens gründete er eine Vereinigung von Jungmännern, die in vielen Pfarreien Eingang fand und bischöfliche Approbation erhielt, die „Ritter vom hl. Herzen“.

Wie ein Vater hat er die ihm Anbefohlenen geliebt, verstanden und behandelt. Nicht als ob er all ihren Wünschen entsprechen hätte! Seine Väterliche Liebe konnte streng sein, Opfer fordern, Bedürfnisse zügeln und beschränken. Apostolische Einfachheit und Anspruchslosigkeit gehörten unbedingt zu seinem Erziehungsideal. Sein eigenes Beispiel ließ keine Zweifel darüber aufkommen, wie ernst er das meinte. P. Bürschen besaß einen Begleiter bei allen Reisen zu Wasser und zu Land, bei Regen und Sonnenschein - 25 Jahre in tropischem Klima immer denselben. Das war sein Hut. Die Mitbrüder kannten sehr gut dieses schillernde Gebilde röm. Stils aus Filz, Fett und Schweißtropfen. Gute und böse Zungen machten ihn sich zur Zielscheibe ihrer Stiche. Aber P. Bürschen trug ihn gelassen weiter, auch wenn er zu Ministern, Bischöfen und zum Vertreter des hl. Vaters ging. Der seinerzeitige Apostolische Delegat, Mons. Piani sperrte ihm deshalb die Türe nicht zu. Kein Gast war ihm willkommener und keines Freundes Rat geschätzter. Bei diesem Priester wurden Hut und Köfferchen - Aktentasche kannte er nie! - zu Symbolen schlichter Würde und wahrer Größe.

Sein Seeleneifer befähigte ihn zu den größten Opfern. Immer wieder zog es ihn in die schwer zugänglichen Berge von Abra, wo er seine erste priesterliche Liebe eingesetzt und wo er einst als junger Missionar zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit war, sein Pferdchen zu satteln, um Kranken und Sterbenden den Weg in den Himmel freizumachen. Einer einzigen Seele zuliebe war er oft einen ganzen Tag unterwegs. Und was hat er sich bemüht, die heidnischen Tinguianen zu

erfassen und für den heiligen Glauben zu gewinnen! In Licuan, einer Siedlung dieses Stammes, taufte er den angesehenen Capitan Balnave und seine Frau, Sie wurden die ersten Priestereltern der Tinguianen. Als Rektor des Priesterseminars übernahm er immer Aushilfen im Beichtstuhl und auf der Kanzel. Mit 50 Jahren lernte er noch eine sehr schwere Sprache, das Pangasinan, weil er auch in Binmalay nicht auf. den Dienst im Beichtstuhl verzichten wollte. Sonst predigte er in drei Sprachen: in Englisch, Spanisch und Ilokano.

Auch mit dem gedruckten Wort suchte er die religiös empfängliche, aber sehr unterernährte Seele der Filipinos zu kräftigen. P. Michael Hergesheimer mußte in seinem Auftrag ein Kindergebetbuch in Ilokano verfassen, das in mehrere Sprachen und Dialekte übersetzt eine hohe Auflage erlebte und auf dem ganzen Inselreich Verbreitung fand. Auf seine Anregung hin erschien auch der "Amigo del Pueblo", eine Monatszeitschrift in Ilokano und Tagalog zur Hebung und Heiligung der christlichen Familie. Mit Hilfe des Weltklerus, zu dem er gute Beziehungen hatte, konnte er in acht Sprachen jährlich einen Marienkalender herausbringen. Er versuchte sich auch selbst in religiöser Schriftstellerei besonders durch die Herausgabe kleiner Flugschriften. Sein Herzensanliegen spricht noch aus einer seiner jüngsten Broschüren: "Mehr Priester für die Philippiner". Noch in den letzten Monaten seines Lebens war er daran, "Goldkörner" aus der "Nachfolge Christi" zu sammeln, die er in einem handlichen Büchlein zusammenstellen wollte.

P. Bürschen hatte nie Schwierigkeiten, mit seinen Mitmenschen fertig zu werden. Seine Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit legte alle Schranken nieder. Selbst seine "Gegner" hatten Respekt vor diesem kleinen Mann, der ihnen immer größer wurde, je länger sie mit ihm zu tun hatten; der sich so vieles gefallen ließ, nur keine Angriffe auf seine Priesterehre und keine Schmähworte gegen die Kirche und die eigene Ordensgenossenschaft. Mit seinem Freimut und seiner Schlagfertigkeit hatte so mancher nicht gerechnet.

Wenn mal jemand über ihn den Kopf schüttelte - auch das kam vor - dann gewiß deshalb, weil P. Bürschen ein unglaublicher Optimist sein konnte, der arglos wie ein Kind, dem Mitmenschen Glauben und Vertrauen schenkte, ein Optimist, dem die Sonne nie unterging, auch wenn die Nacht noch so dunkel war. Als über Baguio ein Bombenregen niederging, hielt er in unerschütterlicher Ruhe und Zuversicht den Kopf hoch, segnete und tröstete die Verängstigten und betete mit dem Volke das Gebet der Gotteskinder, die von der Liebe des Vaters nie verlassen sind. Auch schon früher, 1942, als die Japaner überraschend in Vigan landeten, bewahrte er Ruhe und Besonnenheit, verhandelte mit den Japanern, klärte Mißverständnisse auf, bemühte sich erfolgreich um eine neue

Lokalregierung und rettete so manchem Filipino das Leben; wo ihm dies nicht mehr gelang, suchte er wenigsten das ewige Heil der armen Verurteilten sicherzustellen. Seine damaligen Heldentaten die er unter Einsatz des eigenen Lebens vollführte, sicherten ihm für den Rest seines Lebens in weiteren Volkskreisen eine hohe Verehrung und Anhänglichkeit.

Dieser kleine Volksheld hatte auch bei den Mitbrüdern einen guten Namen. Sie nannten ihn "Väterchen". Damit drückten sie nicht nur seinen Altersvorsprung und seine Körpermaße aus. Viel mehr war mit diesem Namen das Klima gekennzeichnet, das im mitbrüderlichen Kreise durch seine Gegenwart bewirkt wurde. Als echter Socius Verbi Divini hatte er seine Seele mit den Idealen unserer Gesellschaft angefüllt, er verkörperte gleichsam ihren Missionsgeist, ihren Arbeits- und Gebetskreis und seine persönliche Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit war über allen Zweifel erhaben. Sein Familieninteresse war stets lebendig und äußerte sich nicht zuletzt durch einen persönlichen Kontakt mit seinen Mitbrüdern, besonders solchen auf einsamen Posten. Vielen war er Nothelfer, Berater, Tröster und väterlicher Freund. Da gab's viele Briefe zu lesen und zu schreiben. Und beides griff ans Herz. Widerstandsfähiger hätte es auf die Dauer sein sollen! Da blieb sein Gedächtnis doch frischer und zuverlässiger. Er war immer aufs beste im Bilde, was auf den einzelnen Stationen geschah, auch wenn sie mehr als tausend Kilometer von seinem "Amtszimmer" entfernt waren. Noch in seiner letzten Krankheit, als die dauernden Kopfschmerzen schon an der Gedächtniskraft zehrten, mußten die Mitbrüder staunen, wie er über alles Bescheid wußte, was in der großen Ordensfamilie vor sich ging. Nachrichten und Neuigkeiten waren auch deshalb für ihn stets beglückend, weil er damit sein Gebet mit neuen Anliegen bereichern konnte. Und gebetet hat er viel, immer schon, besonders in den letzten Lebensjahren, als er wegen verschiedener Altersgebrechen und wegen heftiger neuralgischer Schmerzen kaum mehr gehen und stehen konnte. Fast zwei Jahre war er ständiger Patient im Lourdes Hospital in Manila. Gleich am Anfang dieser Leidenszeit ließ er sich die Sterbesakramente spenden. Das letzte Jahr mußte er ganz aufs Brevierbeten und Zelebrieren verzichten. Aber täglich zur bestimmten Stunde am Vormittag und Nachmittag wurde er auf seinem Rollwagen in die Kapelle geschoben, wo er sich mit dem ewigen Opferpriester so ganz eins wußte. Gott allein weiß, welchen Segen dieser Priestergreis in seinen Gebetsstunden und Leidensnächten auf die Mitbrüder, auf die Gesellschaft und die hl. Kirche, vor allem auf den Philippinen herabzog.

Als P. Bürschen in den frühen Nachmittagsstunden des 23. Mai 1957 seine Augen für immer schloß, konnte er wirklich sagen: Consumatum est - Es ist vollbracht!

Bei der Leichenmesse, die P. Provinzial zelebrierte, waren vier Bischöfe anwesend. Erzbischof-Codjuter von Vigan, Mons. Sison, sprach das Libra, Bischof Madriaga, von Lingayen, nahm das Begräbnis auf dem La Loma-Friedhof vor. Beide waren einst seine Schüler. Die Früchte, die das Priesterleben des P. Bürschen hervorbrachte, reifen weiter, und der Samen den er streute, ist noch nicht aller aufgekeimt. Das Wichtigste und schwerste seiner Arbeit aber lag darin, daß er das Erdreich lockerte und empfänglich machte für so heilige Saat.

Dütt un datt

Als der große Wissenschaftler und Nobelpreisträger Albert Einstein einmal gefragt wurde, wie er die Sitzordnung seiner Gäste (arrangiere, antwortete er: "Ich achte gar nicht darauf, Gäste die von Bedeutung sind, beachten sie nicht, und die darauf achten, sind nicht von Bedeutung".

Abgeben will gelernt sein!

Ein Knabe, der sehr jung an Jahren,
mußte unlängst mal erfahren,
das A und O in diesem Leben,
ist - andern etwas abzugeben.
Und - es hätte keinen Sinn,
hält man die Hand nur dankend hin.
Also sprach er feierlich,
"Ehrenwort, ich ändere mich.
Damit es jeder glauben kann,
fang ich gleich mit dem Sparschwein an.
Klabum! Schon haut er mit Gewalt
sein Schwein entzwei, daß es laut hallt.
Mit dem Gesparten sieht man, ihn,
frohgemut hausauswärts ziehn,
um davon Herrn Kaufmann Teben
für Kaugummi was abzugeben.

(Sigrid Lübbermann)

Die sieben Todsünden des heutigen Menschen

1. Überernährung
2. Tablettenmißbrauch
3. Kontaktmangel
4. Bewegungsmangel
5. Trägheit des Geistes
6. Disziplineloses Verhalten im Straßenverkehr
7. Vergiftung von Luft, Wasser und Nahrung

(Pötschke-Kalender vom 7.4.1990)

Artikel und Gerätesammlung

Im letzten Quartal erhielt der Heimatverein folgende Artikel:

Von Hermann Witkabel eine große alte Strickmaschine.

Von Friedrich von Scheven eine gut erhaltene Bügelmaschine und eine alte aber gut erhaltene Schreibmaschine.

Den Spendern recht herzlichen Dank.

Festschriften gesucht

Zur Vervollständigung des Archivs im Heimathaus werden Vereins-festschriften und Firmenfestschriften, die zu den jeweiligen Vereins- und Firmenjubiläen herausgegeben wurden, gesucht. Gedacht ist an Festschriften von Landjugend, Kolping, Feuerwehr, Musikverein, Sportverein, Schützenverein, KAB, Banken, Sparkassen, Molkerei, Warengenossenschaft und sonstigen Vereinen und Firmen.

Evtl. Festschriften wolle man bei Heinrich Ahlers, Südstr. 10 oder bei Werner Kessens, Birkhuhnstr. 1 abgeben.

TERMINE

Maibaumaufstellen am Montag, den 30. April 2001

Wir treffen uns um 18.00 Uhr mit dem Fahrrad am Heimathaus, es soll zu Anfang eine kleine Rundfahrt unternommen werden. Danach kommt das Maibaumaufstellen mit Musik, Tanzeinlagen der Lohner Volkstanzgruppe und Vorführung der alten historischen Trachten. Anschließend ist gemütliches Beisammensein angesagt mit kleinem Imbiss und Getränken.

Tagesfahrt nach Hameln

Unsere diesjährige Tagesfahrt führt uns nach Hameln. Sie findet statt am Samstag, den 16. Juni 2001. Abfahrt ist um 7.00 Uhr vom Heimathaus.

Nach einer kleinen Frühstückspause werden wir zuerst eine Führung durch die Rattenfängerstadt haben, danach ist der Besuch in einer Glasbläserei geplant. Nach dem Mittagessen unternehmen wir eine Schiffsfahrt auf der Weser. Zum Abschluß werden wir noch eines der herrlichen Schlösser an der Weser besuchen.

Gegen 19.00 Uhr werden wir dann wieder beim Heimathaus sein.

Die Kosten für Fahrt, Frühstück, Mittagessen, Schiffsfahrt und Eintritt werden ca. 70,— DM pro Person betragen.

Anmeldungen sind ab sofort bei Wilhelm Bramme, Te. 1627 möglich